

KUNSTFREIHEIT

Nein, Herr Minister

Wiens Burgtheater-Chef fuhr nach Budapest, um sich mit Zoltán Balog, Ungarns Kulturminister, zu streiten.
Wer hat gewonnen? *Ein Reisebericht von Matthias Hartmann*

Es ist Sonntag, der 16. Juni. Wir fahren von Wien nach Budapest, um Zoltán Balog, den dortigen Minister für Humanressourcen, zu besuchen. Er hat mich eingeladen, weil ich vor einigen Wochen sechs österreichische Künstler gebeten hatte, mit mir zusammen einen Brief über unsere Sorge um die Freiheit der Kunst in Ungarn an ihn zu schreiben. Die sechs waren die Schriftstellerinnen Elfriede Jelinek und Kathrin Röggla, der Filmemacher Michael Haneke, die Dramatiker Ewald Palmetshofer und Peter Turrini und der Künstler Erwin Wurm. Der Brief ist gleichzeitig mit seiner Zustellung in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht worden. Ein offener Brief. Er sollte Öffentlichkeit schaffen. Das hat dem Minister nicht so gut gefallen. Warum schreiben Sie mir nicht persönlich, hat er mir zurückgeschrieben und mich schließlich dennoch eingeladen, um unsere Bedenken hinsichtlich des Zustands der Demokratie, des Schutzes der Minderheiten und der Verteilung der Gelder an unabhängig agierende Künstler in Ungarn persönlich zu zerstreuen. Fair enough, also fahre ich hin.

Die Landschaft ändert sich nicht, das Wetter ändert sich nicht, und Budapest sieht auch irgendwie ähnlich aus wie Wien. Aber schau mal, ruft der Dramaturg Andreas Erdmann, da auf der Litfaßsäule ist ein Foto des Ministers Balog, den wir gleich treffen werden. Der Minister hält ein deutsches Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband in die Kamera und lächelt glücklich. Darunter steht: „Sieg über die Liberalen“. Es ist eine Werbung für das politische Magazin „Heti Válasz“. Außerdem steht auf dem Titel, dass Homosexualität heilbar sei, und etwas über die Weltverschwörung der Bilderberg-Gruppe.

Von dem Verdienstkreuz habe ich gehört. Der ungarische Botschafter hatte mich vor der Reise einbestellt und mir stolz erzählt, dass Bundespräsident Joachim Gauck dem Minister Zoltán Balog eine der höchsten Ehrungen der Bundes-

republik verliehen ließ. Auch für seine Integrationspolitik.

Kann das wahr sein? Der Minister ist doch Teil einer Regierung, die mit dem antisemitischen Mob und der rechtsradikalen Opposition flirtet. Er trägt die Verantwortung dafür, dass Roma-Kinder in eigenen Schulklassen segregiert werden. Unter ihm arbeiten Leute, die offen zugeben, dass sie nur noch Künstler mit der richtigen nationalen Gesinnung fördern wollen.

Da bin ich. Den ungarischen Bürgerrechtler Rudolf Ungváry und den Theaterkritiker Tamás Jászay habe ich gebeten, mich als Experten zu begleiten. Mir könnte man ja alles erzählen. Wir sind also zu viert, der Minister hat noch mehr Leute dabei. In seinem dunkelkeilholzgetäfelten Büro mit dunkelgrünem Teppichboden setzen sich die beiden Teams einander gegenüber. Transsylvanien-Atmo. Mit seinem silberweißen Haar sieht der Minister schöner aus als auf dem Plakat

mit dem deutschen Verdienstkreuz. Fester Händedruck und warmer Blick, man spürt den calvinistischen Pastor, der er im früheren Leben war. Er spricht ausgezeichnet Deutsch und ist sehr eloquent. Er findet es merkwürdig, dass er sich vor diesem Tribunal aus dem Ausland verantworten soll. Ich sage, dass wir in Europa leben, Nachbarn sind und ich mir Sorgen mache, und so ist er dann trotz allem bereit, auf unsere Fragen ausführliche Antworten zu geben.

Dabei wird er allerdings schon sehr ausführlich und immer noch ausführlicher. Ich denke: Wenn er noch ausführlicher wird, dann wird das hier alles nichts, denn gleich ist die Zeit um, und wir haben noch immer nichts Wesentliches gefragt.

Ich versuche zu unterbrechen, spreche von der freien ungarischen Theaterszene. Ihre Leiter, unter ihnen die besten Regisseure Ungarns, werden nicht vom Staat besetzt und sagen laut und offen ihre Meinung. Diese Gruppen werden finanziell ausgetrocknet. Die Subventionen für 2012 wurden, wenn überhaupt, mit einjähriger



Zeitschriften-Cover mit Balog
Glücklich lächeln



ERICH REISMANN / PAGE SEVEN

Theaterintendant Hartmann: „Wir wurden benutzt“

Verspätung bezahlt. Ihnen geht die Luft aus. Der Minister delegiert die Frage weiter an den designierten Nationaltheaterintendanten. Der wirft wütend eine Nebelbombe aus Zahlen und Regelungen, die keiner späteren Überprüfung standhalten. Der Minister bedauert das alles, es soll in Zukunft anders werden. In mir keimt Hoffnung. Ist das ein Versprechen? Dann hätte die ganze Reise einen Sinn.

Aber weiter: Der Leiter der Kunstakademie in Budapest hat kürzlich öffentlich gesagt, der berühmte Schriftsteller György Konrád (einer meiner Helden) werde im Ausland immer noch als Ungar bezeichnet, dabei sei er doch Jude. Der Minister sagt, das finde er auch nicht gut. Auch mit der Bestellung des rechtsradikalen Intendanten des Budapester Neuen Theaters hatte er nichts zu tun. An seine beiden Sondersubventionen für dieses Theater kann er sich gerade nicht erinnern. Und die drei Rechtsradikalen, die er mit dem Staatspreis ausgezeichnet hat, waren ihm nicht bekannt.

Er habe immer so viel zu tun, müsse immer so viel unterschreiben, finde aber all diese Dinge ebenfalls besorgniserregend. Einen der drei Rechtsradikalen habe er sogar überredet, den Staatspreis zurückzugeben (vielleicht könnte Gauck so etwas

ja auch mal bei Balog versuchen?). Von seiner Rolle bei der Rückgabe des einen Preises erzählt der sympathische Minister wieder sehr, sehr ausführlich, aber leider, leider drängt die Zeit.

Ich sage, das sei doch ein sehr interessantes Gespräch, und schlage vor, es im Rahmen eines Kongresses über Kunst und Demokratie im Burgtheater fortzusetzen. Ich würde außerdem vier herausragende Aufführungen der Budapester freien Szene einladen und der Gerechtigkeit halber auch eine des Nebelbomben werfenden Nationaltheaterintendanten. Und der freut sich. Und dann sind wir draußen.

Den ganzen Tag über jagt mich am Handy mit Anrufen und SMS András Stumpf. Ein regierungskonformer Reporter, der ein Interview will. Wer hat den wohl auf mich angesetzt? Das könnte die Rache für meinen offenen Brief werden. Und noch einen Schreiber hatte der Minister mitgebracht, der immer eifrig Notizen machte. Was wird der schreiben? Auf der Rückfahrt sehe ich das Plakat mit dem Minister wieder. Es hängt in Budapest an den Litfaßsäulen, damit jeder, der es sieht, versteht: Seht ihr, wir sind nämlich doch die Guten, und der deutsche Bundespräsident weiß das auch.

Die ungarische Regierung ringt um ihr Ansehen in Europa. So wie mit Gauck und dem Verdienstkreuz auf den Litfaßsäulen werden sie es wohl auch mit mir versuchen, vielleicht nicht ganz so effektiv, aber ich male mir schon mal aus, was hier morgen in der Zeitung stehen könnte. Und genauso kommt es auch.

Unser Treffen und die Einladungen zum Dialog, die ich ausgesprochen habe, werden wie ein kulturpolitischer Schulterchluss dargestellt. In der Zeitung „Magyar Nemzet“ steht nichts vom Kongress über Demokratie und Kunst, da steht, dass ich den Staatstheaterintendanten und einen anderen Regisseur freundlich ins Burgtheater einlade. Es klingt ein wenig so, als wollte ich mich für früheres Ungemach entschuldigen.

Während wir darüber nachdenken, wie wir gerade benutzt worden sind, um das ramponierte Image der ungarischen Regierung zu polieren, kommt uns in der Abenddämmerung auf der Autobahn ein funkelnder und blitzender Konvoi mit 200 Kilometern pro Stunde entgegen. Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán ist auf dem Heimweg von Wien nach Budapest und schiebt die anderen Verkehrsteilnehmer aus der Spur. ◆